



Ausgabe Nr. 10 • Februar 2023

BRAWO

Mitarbeiter*innenzeitung AWO Bezirksverband Westliches Westfalen e. V.



Duales Studium

Probieren & studieren
bei der AWO

Auf ein Wort

Pflegeazubis berichten

Neu, neu, neu

Berta-Schulz-
Seniorenzentrum öffnet



Liebe Mitarbeiter*innen,

es müsste einen Tag der Freundschaft geben – ein Tag, an dem man daran erinnert wird, wie wichtig es ist, neben all den Katastrophen und dem Alltagsstress das wichtigste im Leben nicht zu vergessen – gute Freunde! Was sind das für Zeiten, in denen unsere Kinder aufwachsen. Alles fing an mit Covid-19: Spielplätze gesperrt, Klassenkameraden hinter FFP2-Masken verschwunden, Sportplätze gesperrt. Unterricht am Bildschirm und oftmals Vereinsamung und Isolation als Folge. Niemand mehr, bei dem man mal schnell etwas abschreiben konnte – das hat mich zu meiner Schulzeit zumindest vor dem einen oder anderen Ärger bewahrt. Aber wenn man die Kinder fragt, dann war das Schlimmste, dass man sich nicht mehr mit seinen besten Freunden treffen konnte.

Dann die schrecklichen Bilder aus der Ukraine – und wieder sind es Kinder, die ohne jedes eigene Verschulden in Konflikte der Erwachsenen gezogen werden. Kälte, Hunger und in U-Bahnschächten – mitten in Europa – Schutz suchend vor dem nächsten Bombenhagel. Die Freunde aus der Schule plötzlich wie vom Erdboden verschwunden – geflüchtet, verletzt oder sogar schlimmeres. Und wieder werden Kinderseelen verwundet, weichen lachende Kinderaugen Gesichtern voller Zukunftsangst, anstatt sich auf ein spannendes und erfülltes Leben zu freuen. Und das oft allein – ganz ohne Freunde.

Jetzt auch noch die Erdbebenkatastrophe, die über alle Bildschirme in unsere Wohnungen getragen wird. Kinder, die nach vielen Tagen aus Trümmerbergen gerettet werden – am Leben, Ja – aber oft in diesem Chaos völlig allein ohne Eltern und Freunde, deren Verbleib oftmals völlig ungewiss ist.

Und dann sieht man die Bilder der zigtausenden Menschen, die am Flughafen darauf warten zu ihren Familien zu reisen, um teilweise mit den bloßen Fingern in den Trümmern zu graben. So viele ukrainische Flüchtlinge leben zurzeit in Deutschland und man fragt sich, wo sind diese Menschen eigentlich alle untergekommen?

Und die Antwort lautet: Bei Freunden! Bei wirklichen Freunden. Das sind zum Teil Verwandte – aber das sind auch Bürger*innen, die einfach für andere Menschen, die in Not geraten sind, zur Verfügung stehen. Und das ist in diesen Zeiten für mich die größte Hoffnung – dass wir alle einfach wie Freunde zusammenstehen. Dass das „Wir“ mal wieder über dem „Ich“ steht! Das wir alle erkennen, dass man sich vieles für Geld kaufen kann, aber keine Freundschaft! Vielleicht brauchen wir solche Momente, um in dieser „Geiz ist Geil“ – Gesellschaft mal wieder zu fühlen, wie wertvoll es ist vielleicht auch nur einen einzigen Freund zu haben, der gerne für dich einkauft, weil Du positiv getestet in der Corona-Isolation sitzt. Ein Freund, der vor deinem Fenster sitzt und Dir bei den Hausaufgaben hilft, oder Menschen den Wohnraum für Flüchtlinge zur Verfügung stellen – einfach so! Oder vielleicht auch nicht einfach so – sondern weil sie zuerst begriffen haben, dass unsere Gesellschaft ohne Freundschaft nicht funktioniert.

Ich bin davon überzeugt, dass unser Leben sich vor allem durch Begegnungen auszeichnet, die hoffentlich in schönen Momenten münden. Und positive Begegnungen und Momente erlebe ich doch zuallererst in einer Familie und im Freundeskreis. Ohne Freunde wäre doch das Leben nur halb so toll! Deshalb bin ich dafür, einmal im Jahr den Tag der Freundschaft zu feiern! Bevor ich das aber lautstark fordere, habe ich doch erstmal gegoogelt – und siehe da: Es gibt ihn schon – der Tag der Freundschaft ist der 30.07.! Das ist zwar noch ein bisschen hin, aber wir können uns ja auch an jedem anderen Tag bei unseren Freunden bedanken, dass sie ausgerechnet uns als Freunde durchs Leben begleiten!

Herzlichst, Ihr



Uwe Hildebrandt, Geschäftsführer AWO Bezirk Westliches Westfalen

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Westliches Westfalen e. V.
Kronenstraße 63-69 • 44139 Dortmund

V.i.S.d.P.: Jörg Richard

Text: Katrin Mormann, Johanna Behrens

Grafik/Layout: Puy Yeu Sandau

Fotos: S. 3 – 5 AWO WW, S. 6 – 9 Heyder in Meinerzhagen, S. 10 –12 AWO WW

Ausgabe Nr. 10 • Februar 2023 • Auflage: 7.200

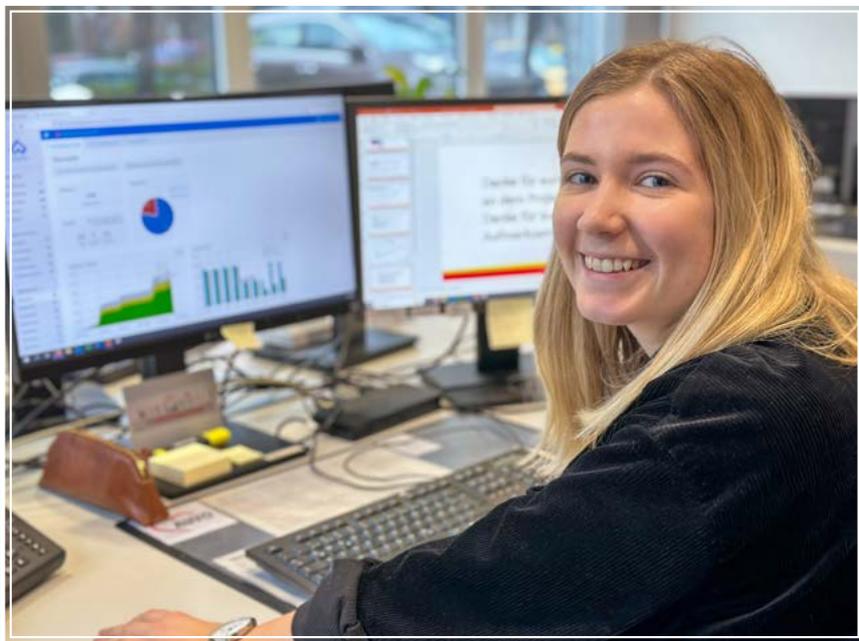
Probieren geht mit Studieren

Duale Student*innen im Bezirk kombinieren Büro und Uni – geht das gut?

Montags und dienstags besucht sie Vorlesungen, den Rest der Arbeitswoche verbringt sie im Büro – Sophie Bellmann ist eine von vier Dualen Student*innen im Bezirksverband. Die 22-Jährige ist zurzeit in der Abteilung Verbandspolitik/Kommunikation im Einsatz. In den ersten zwei Jahren laufen Ausbildung und Studium noch parallel. Danach hat sie einen Abschluss als Kauffrau für Büromanagement in der Tasche. Im Anschluss daran schließt sie nach sieben Semestern mit dem Bachelor of Science ihr Studium der Betriebswirtschaft und Wirtschaftspsychologie ab.

Was auf den ersten Blick ein bisschen nach Organisations-Stress aussieht, ist für Sophie die ideale Kombination aus Theorie und Praxis. „Die Arbeitswelt mit ihren vielfältigen Herausforderungen und Projekten hat mich nach der Schule gereizt. Ein Studium aber auch – jetzt habe ich die perfekte Verbindung von beidem gefunden“, sagt sie.

Nach einem Freiwilligen Sozialen Jahr war ihr klar, dass sie im sozialen Bereich bleiben möchte und bewarb sich auf eine Stellenausschreibung der AWO. „Ich bekomme hier den nötigen Rückhalt für mein Konzept“, sagt sie. Was sie sich wünscht? „Dass man mir Aufgaben überträgt, die



mich herausfordern und die ich gut mit meinen Themen im Studium verknüpfen kann.“ Sie selbst versteht sich als „junge Wilde“, die frischen Wind in die AWO bringen und Ideen vorantreiben möchte.

Für den Bezirk ist das Duale Studium eine gute Gelegenheit, Fachkräfte mit auszubilden und diese an sich zu binden. Neben der FOM kooperiert die AWO auch mit der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen und der IU Internationalen Hochschule.

Wir blicken zurück auf ein ereignisreiches Jahr 2022. Der Krieg in der Ukraine und die Menschenrechtsverletzungen in Katar haben die vergangenen Monate geprägt. Um darauf aufmerksam zu machen, haben wir starke Zeichen im Bezirk gesetzt. Von unserem Putin-Protest in der Dortmunder City, über das WM-Mahnmal im Stadion im Herne bis hin zum Thema Diversity, das wir im vergangenen Jahr fest im Bezirk verankert haben – gemeinsam haben wir uns nach außen und innen für unsere AWO-Werte engagiert.

Rü



ckblick 2022



Auf ein Wort

Im Gespräch mit Auszubildenden im Seniorenzentrum Kierspe



„Mit der 5-Tage-Woche kann ich gut planen“

Lea Tissen (24)

Sie kommt aus Kierspe und macht eine Ausbildung zur Pflegefachfrau.

BrAWO: Sie haben vor Ihrer Ausbildung ein Jahr in Australien verbracht. Was zieht eine Weltenbummlerin in die Pflege?

Lea Tissen: Ich habe davor schon als Hilfskraft in einem Altenheim gejobbt, um mir die Australienreise zu finanzieren. Und da bin ich schon auf den Geschmack gekommen. Mich hat die Pflege schon immer interessiert, da meine Schwester als Krankenpflegerin arbeitet und wir unsere Oma zu Hause gepflegt haben. Besonders die Generalistische Ausbildung interessiert mich dabei. Ich sehe viele Vorteile, denn ich kann überall Einblicke sammeln und es ist ein facettenreicher Job, mit vielen Entwicklungsmöglichkeiten.

BrAWO: Sie haben jetzt viel Positives aufgezählt, aber haben Sie auch Verbesserungsvorschläge für die Pflegeausbildung?

Lea Tissen: Entweder muss man die Ausbildung um ein Jahr verlängern oder den pädiatrischen Bereich rausnehmen, das sehen viele in meiner Klasse auch so. Denn das ist ein ganz eigener Bereich und da gehen wir in der Ausbildung kaum drauf ein und haben nur einen zu kurzen Einsatz. Generell könnte man in der Pflege besser darauf achten, dass die Belastungsgrenzen niedriger angesetzt werden, denn das Pflegepersonal ist überlastet. Und auch über Folgeerkrankungen sowie psychische Belastungen wird viel zu wenig geredet – auch unter dem Pflegepersonal. Eigentlich müsste das komplette System geändert werden: angefan-

gen mit dem Gehalt, wir brauchen mehr Pflegekräfte und bessere Stationsbesetzungen. Und auch in der Gesellschaft muss die Pflege besser angesehen werden.

BrAWO: Was schätzen Sie an der AWO als Arbeitgeberin?

Lea Tissen: Hier gefällt mir besonders, dass der Dienstplan strukturiert ist. Mit der Fünf-Tage-Woche kann ich gut und weit vorausplanen. Also man sieht, dass man dem Personal entgegenkommen möchte.

„Wie ein Schweizer Taschenmesser“

Alexander Vollmerhaus (40)

Er kommt aus Kierspe und ist gelernter Straßenwart, schult zurzeit zum Pflegefachmann um – gefördert durch das so genannte Qualifizierungschancengesetz.

BrAWO: Sie haben vorher in einem Industriebetrieb gearbeitet. Jetzt machen Sie eine Ausbildung in der Pflege. Wie kommt's?

Alexander Vollmerhaus: Es ist ein sehr sicherer Job, denn alt werden wir alle und krank auch hin und wieder. Man ist quasi überall einsetzbar, egal in welcher Stadt. Fachkräfte werden ja besonders in der Pflege gesucht. Nach einem kurzen Praktikum hier in der Einrichtung habe ich mich für eine Ausbildung als Pflegefachmann entschieden. Am Anfang hat man natürlich ein bisschen Angst, mit 40 noch mal die Schulbank zu drücken, aber das läuft bis jetzt ganz gut.



BrAWO – Interview

BrAWO: Wie funktioniert das mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Alexander Vollmerhaus: Meine Familie unterstützt mich da sehr, auch wenn es manchmal durch die verschiedenen Schichten ein bisschen schwierig ist, alles unter einen Hut zu kriegen.

BrAWO: Was gefällt Ihnen an der Pflege?

Alexander Vollmerhaus: Ich mach's gerne und aus Überzeugung. Bis jetzt gefällt mir die Ausbildung sehr gut.

BrAWO: Was gefällt Ihnen bei der AWO besonders?

Alexander Vollmerhaus: Ich finde, dass die AWO einen sehr kompetenten Eindruck macht. Und sie probiert, ihre Mitarbeiter zufrieden zu stellen. In diesem Aspekt ist die AWO ganz weit vorne.

BrAWO: Würden Sie die Pflegeausbildung weiterempfehlen?

Alexander Vollmerhaus: Ich kann jedem, der noch mal eine andere Berufssparte für sich wählen möchte, raten: Macht Pflege, wir brauchen die Leute. Und durch die generalistische Ausbildung sind wir quasi wie ein Schweizer Taschenmesser überall einsetzbar.



Vom Au Pair zur Pflegekraft

Tereza Rai (21)

Sie stammt aus Nepal und macht eine Ausbildung zur Pflegefachfrau.

BrAWO: Sie kommen ursprünglich aus Nepal und haben sich nach einem Au Pair-Jahr und dem Bundesfreiwilligendienst gezielt für eine Ausbildung in Deutschland entschieden. Weshalb machen Sie ihre Ausbildung bei der AWO?

Tereza Rai: Meine beste Freundin macht ihre Ausbildung auch in der Pflege bei der AWO und hat mir viel über den Beruf erzählt. Das hat mir sehr gut gefallen und deshalb

habe ich mich für die Ausbildung entschieden. Menschen zu helfen hat mich immer glücklich gemacht. Die Ausbildung ist genauso das Richtige für mich.

BrAWO: Wie werden Sie während der Ausbildung unterstützt?

Tereza Rai: Zu Beginn der Ausbildung habe ich einen A2-Sprachkurs gemacht, um mein Deutsch zu verbessern. Dabei hat mich das Team sehr unterstützt.

„Für unseren Job muss mehr Werbung gemacht werden“



Nafiseh Nazarinejad (35)

Sie stammt aus dem Iran und macht eine Ausbildung zur Pflegefachfrau.

BrAWO: Sie haben sich für eine Ausbildung in der Pflege entschieden. Warum?

Nafiseh Nazarinejad: Ich habe vorher ungefähr neun Jahre im Versicherungsbereich gearbeitet. Am Anfang konnte ich mir nicht vorstellen, in der Pflege zu arbeiten, aber da ich ein kontaktfreudiger Mensch bin und gerne mit anderen Menschen arbeite, wollte ich diese Herausforderung annehmen und in diesem Bereich arbeiten.

Als ich mich bei der AWO beworben habe, wurde meine Bewerbung so schnell bearbeitet, dass ich innerhalb kürzester Zeit zum Gespräch eingeladen wurde. Dabei wurde ich freundlich und respektvoll empfangen, weshalb ich mich für die AWO entschieden habe.

BrAWO: Was gefällt Ihnen besonders bei der AWO?

Nafiseh Nazarinejad: Bei der AWO gibt es moderne Hilfsmittel, die im Pflegealltag unterstützen. Auch mit meinen Kollegen kann ich gut zusammenarbeiten. Ich denke, das war eine sehr gute Entscheidung.

BrAWO: Sie kommen nicht gebürtig aus Deutschland – gab es anfangs sprachliche Barrieren und wurden Sie dabei unterstützt?



Nafiseh Nazarinejad: Ich bin erst seit zweieinhalb Jahren in Deutschland, aber ich komme mit der deutschen Sprache gut zurecht. Am Anfang war es in der Schule deswegen ein bisschen schwierig aber mit der Zeit ist das für mich leichter geworden und ich habe sogar gute Noten bekommen. Ich bin sehr motiviert und lernbereit und möchte ganz genau wissen, wie die Arbeit gemacht wird. Ich möchte mich nach der Ausbildung bei der AWO weiterqualifizieren. Denn die Pflege ist ein gefragter Job und hat eine sehr gute Zukunft. Außerdem kann man in vielen verschiedenen Bereichen arbeiten.

BrAWO: Was gefällt Ihnen besonders gut in der Pflege und was könnte besser sein?

Nafiseh Nazarinejad: Als medizinische Pflegekraft trägt man eine sehr hohe Verantwortung. Deswegen muss man genau wissen, wie die Arbeit funktioniert. Ich finde, dass der Beruf mehr beworben werden muss, um das Pflegeimage zu verbessern, damit er nicht mehr unterschätzt wird. Mit älteren Menschen zu arbeiten, braucht ein großes Herz.

Anfangs war ich unsicher, ob ich die Ausbildung schaffe. Ich bin vor sieben Jahren nach Deutschland gekommen und spreche noch nicht so gut deutsch. Außerdem habe ich ein kleines Kind und mein Mann arbeitet und studiert. Nach der Ausbildung möchte ich aber gerne versuchen, Fachkraft zu werden und die Ausbildung zu verkürzen.

BrAWO: Wie vereinbaren Sie Beruf und Familie?

Deana Abo Shama: Mein Mann und ich versuchen unseren Alltag so zu organisieren, dass immer einer von uns zu Hause ist, um sich um unser Kind zu kümmern. Leider funktioniert das nicht immer aber zum Glück kümmert sich meine Mutter, wenn wir beide gleichzeitig arbeiten müssen. Wir planen unsere Schichten so, dass ich eine Frühschicht mache, wenn er Spätschicht hat und umgekehrt.

BrAWO: Sie haben jetzt erzählt, was Ihnen an der Ausbildung gefällt. Haben Sie denn auch Verbesserungsvorschläge?

Deana Abo Shama: Ich finde, dass die einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistenz besser angesehen werden sollte. Viele denken, dass die einjährige Ausbildung einfach sei. Aber man muss viel Inhalt in kurzer Zeit lernen.

BrAWO: Werden Sie in der Einrichtung bei der Ausbildung unterstützt?

Deana Abo Shama: Ja sehr. Ich bin die Einzige in unserer Einrichtung, die eine einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistenz macht. Auch meine Praxisanleiterin hilft mir und gibt mir viele Infos, damit ich gut auf meine Prüfungen vorbereitet bin. Sie gibt mir auch Tipps, wie ich zum Beispiel meinen Rücken bei der Arbeit schonen oder meine Zeit besser managen kann. Ich bin als Pflegefachassistenz mittendrin in der Pflege.

Das ist mehr als ein Job, da ich nicht nur Geld verdiene, sondern auch älteren Menschen helfe. Ich finde, dass die AWO besonders für Menschen aus dem Ausland eine gute Arbeitgeberin ist. Wir sind ein multikulturelles Team aus verschiedenen Nationen. Es ist eine sehr familiäre Atmosphäre, in der wir uns gegenseitig unterstützen.



„Eine gute Arbeitgeberin für Menschen aus dem Ausland“

Deana Abo Shama (24)

Sie stammt aus Syrien und macht eine einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistentin.

BrAWO: Warum Pflege?

Deana Abo Shama: Ich arbeite gerne mit Menschen zusammen und habe vorher bereits im Kindergarten gearbeitet. Für die Pflege habe ich mich entschieden, da der Beruf sehr gefragt in Deutschland ist und ich mich um Menschen kümmern kann. Kleine Kinder und alte Menschen brauchen viel Geduld und Aufmerksamkeit, weshalb sich die Berufe ein bisschen ähneln.

BrAWO – Interview



Michael Borchert

Einrichtungsleiter im Seniorenzentrum Kierspe

BrAWO: Im Pflegeberuf arbeiten Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen. Gerade für Quereinsteiger*innen, Menschen mit Migrationsgeschichte oder Fluchterfahrung ist der Pflegeberuf interessant. Warum lockt die Pflege so viele verschiedene Menschen an? Wie kann man ihnen den beruflichen Einstieg erleichtern und welche Rahmenbedingungen braucht es dafür?

Michael Borchert: Seit der Einführung der generalistischen Ausbildung sind die Praxisanleitungen freigestellt und können sich dementsprechend Zeit für die Auszubildenden nehmen, was vorher eher nebenbei passiert ist. Es ist also nicht nur eine theoretische Ausbildung, sondern eine richtig praktische. Wir brauchen einen gewissen Zuzug aus dem Ausland in Pflegeberufe. Ich bin mir dabei nicht mal sicher, ob alle am Ende wirklich bei uns bleiben, sehe es aber auch sehr pragmatisch: wir bilden im Grunde für den deutschen Arbeitsmarkt beziehungsweise Pflegemarkt aus, deshalb kommt es irgendwie der Pflege zugute. [...] Alle unsere Auszubildenden sind ein Gewinn.

BrAWO: Wie kann der Fachkräftemangel vor Ort überwunden werden?

Michael Borchert: Der Schlüssel ist eine attraktive Ausbildung. Aktuell haben wir 19 Auszubildende, was bei 89 Bewohner*innen viel ist. Wir haben aber auch immer einen gewissen Schwund, weil einige die Ausbildung ab oder unterbrechen oder später in andere Einrichtungen oder Berufe abwandern. Deshalb muss man gucken, wie man möglichst alle Ausbildungsplätze besetzt, denn einfach darauf zu warten, dass sich Menschen bewerben, reicht nicht. Es muss sehr aktiv geworben werden.

Auf politischer Ebene frage ich mich seit Jahren, was dafür getan wurde, dass der Pflegeberuf attraktiver wird. An der Bezahlung wurde die Tarifbindung geändert, davon haben aber ausschließlich Beschäftigte in privaten Einrichtungen profitiert, [...] die vorher deutlich schlechter bezahlt wurden. [...] Bei unseren Beschäftigten ist davon nichts angekommen, ebenso wenig in städtischen oder kirchlichen Einrichtungen. Und ich glaube, was die Bezahlung angeht, ist z.B. im Vergleich mit der Industrie Luft nach oben. Als junger Mensch muss man für den Pflegebereich weiterhin sehr viel Idealismus mitbringen, denn ein finanzieller Anreiz besteht nicht.

BrAWO: Inwieweit stellt Leiharbeit in der Pflege ein Problem dar?

Michael Borchert: Mittlerweile ist es so, dass Pflegekräfte dort mehr Geld verdienen, weil die Leiharbeitsfirmen nahezu alles verlangen können, was sie wollen. Ich würde die Leiharbeit in der Pflege am liebsten verbieten. Vielleicht kommen die Leute dann in die Einrichtungen zurück, vielleicht aber auch nicht, weil sie dann lieber einen Job in der Industrie suchen, in dem sie mehr verdienen. Ich kann hier vor Ort freiwerdende Stellen besetzen, das ist aber in manchen anderen Orten oder Städten anders. [...] Im ländlichen Bereich gibt es nicht so viele Einrichtungen, weshalb die Menschen hier vielleicht nicht so wechselwillig sind wie in den Städten, wo das nächste Krankenhaus direkt in der Nähe ist.

BrAWO: Welche Vorteile sehen Sie für Pflegekräfte bei der AW0?

Michael Borchert: Abgesehen von der Tarifbindung glaube ich, dass die AW0 davon profitiert, dass sie überkonfessionell ist. [...] Für uns ist die Religion unserer Mitarbeitenden kein Thema. Dadurch wird eine gewisse Atmosphäre der Akzeptanz und Vielfalt gefördert, die durchaus auch andere Menschen anzieht.

Dankeschön!

Neuer Abschluss

Die *Abkürzung* zum Berufsabschluss in der Pflege



Mit der Externenprüfung zum Abschluss ohne Ausbildung! In einem Pilotprojekt haben sich vier Pflegehelferinnen aus dem Bezirk in kurzer Zeit als Pflegefachassistentinnen qualifiziert.

Seit dem vergangenen Jahr ermöglicht die so genannte Externenprüfung, einen Abschluss als Pflegefachassistenz nachzuholen. Der Bezirksverband hat einen Probedurchlauf gestartet und zieht ein positives Resümee: „Wir freuen uns sehr darüber, dass alle Teilnehmenden aus unseren Einrichtungen die erste Externenprüfung erfolgreich abgeschlossen haben“, so Claudia Bertels-Tillmann, Verbundleitung Lucy-Romberg-Pflegesschulen.

Der große Vorteil dieser Prüfung ist, dass Berufserfahrene, aber ungelernete Pflegehelfer*innen dadurch keine einjährige Ausbildung absolvieren, sondern direkt zur Abschlussprüfung zugelassen werden können. Ein mehrwöchiger Vorbereitungskurs macht die Teilnehmenden fit für die mündliche, schriftliche und praktische Abschlussprüfung. Vorausgesetzt wird eine vorherige berufliche Tätigkeit im Bereich der Pflege. Insgesamt dauert die Vorbereitung drei Monate.

Bezirksverband startet Pilotversuch

Aus dem Bezirk haben sich mit Kerstin Behlau (Erna-David-Seniorenzentrum in Dortmund), Anke Brosig und Heike Packert (Ida-Noll-Seniorenzentrum) sowie Sonja Habeck (Seniorenzentrum Parkheim Hemer) die ersten Teilnehmerinnen an die Prüfung gewagt und erfolgreich bestanden.

In einem intensiven Vorbereitungskurs wurde ihnen umfassend von ihren Einrichtungsleitungen, Kolleg*innen und Lehrkräften geholfen. „Es war viel Input in kurzer Zeit. Aber wir wurden von unserer Einrichtungsleitung für die Zeit der Fortbildung freigestellt. Bei Fragen haben uns Lehrkräfte und Arbeitskollegen unterstützt. Die Mühe hat sich auf jeden Fall gelohnt“, berichtet Anke Brosig.

Der Kurs fand in Zusammenarbeit mit der Lucy-Romberg-Pflegeschule in Gevelsberg statt. Im Selbststudium

wurde das erlernte Fachwissen in den darauffolgenden Wochen vertieft. Die Vorbereitung auf den praktischen Prüfungsteil fand in den Einrichtungen statt.

Von verkürzter Ausbildungsdauer profitieren alle

Die Vorbereitung ist anspruchsvoll, aber der Aufwand lohnt sich: „Wir waren zwischen den Schulblöcken arbeiten und haben zu Hause noch weitergelernt. Das normale Leben lief dabei weiter. Trotz der Doppelbelastung hat es viel Spaß gemacht“, so Sonja Habeck.

Für Pflegehelfer*innen kommt eine 3-jährige Ausbildung häufig aus Zeit- und Kostengründen nicht in Frage. Auch Arbeitgeber*innen profitieren von der Zeitersparnis: „Der Vorteil liegt auch beim Arbeitgeber, wenn der Mitarbeiter nur drei Monate ausfällt und nicht ein Jahr. Und die meisten können sich das nicht leisten, nur ein Ausbildungsgehalt zu bekommen. Deshalb ist diese Lösung für beide Seiten gut“, so Heike Packert.

Qualifiziert gegen den Fachkräftemangel

Der Bedarf nach weiteren Qualifizierungen ist riesig. Denn mit der zweiten Stufe der Pflegereform, tritt ab dem 01.07.2023 ein neuer Personalschlüssel in Kraft. Neben der Möglichkeit, erfahrenen Kräften einen qualifizierten Berufsabschluss zu bieten, wirkt die Externenprüfung dem Fachkräftemangel entgegen. „Der Wunsch, die Abschlussprüfung zu machen und sich damit weiter zu qualifizieren, ist bei vielen Mitarbeitenden groß. Wir werden deshalb nächstes Jahr weitere so genannte Externenprüfungen anbieten und auch einen Vorbereitungskurs konzipieren“, so Claudia Bertels-Tillmann.

Infos anfordern unter:
Externen-Pruefung@awo-ww.de

Neues AWO Seniorenzentrum öffnet in Herne



Herzlich willkommen in der großen AWO-Familie!

Mit dem Berta-Schulz-Seniorenzentrum in Herne hat zum Jahresbeginn ein neues AWO Seniorenzentrum offiziell seine Türen geöffnet.

Die ersten Bewohner*innen sind be-

reits eingezogen. Insgesamt bietet die neue Einrichtung 80 Pflegeplätze auf einer Fläche von rund 5000 Quadratmetern. Leiterin Kerstin Thiel freut sich auf die neue Aufgabe und auch darüber, dass sie bereits ein engagiertes Team um sich hat, das sie beim Endspurt zur Eröffnung tatkräftig dabei unterstützt hat, das Haus gemütlich und wohnlich einzurichten. „Wir möchten, dass sich unsere Bewohner*innen direkt zuhause fühlen“, so die Leiterin.

Eingebunden ist das Seniorenzentrum in ein lebendiges Quartier in Wanne-Eickel, das Teilhabe ermöglicht und in dem keine Langeweile aufkommt. Der AWO Unterbezirk Ruhr-Mitte wird dort eine Kita eröffnen, so dass der Austausch zwischen Alt und Jung gesichert ist. Das Seniorenzentrum bietet alles, was Menschen sich im Alter wünschen: helle, großzügige Einzelzimmer mit bodentiefen Fenstern, und ein geselliges Miteinander in familiären Strukturen.

Weitere Infos und Stellenangebote:
berta-schulz-sz.awo-ww.de



„Endlich kann ich wieder lachen“

AWO bietet Reha und Vorsorge für Menschen, die am Limit pflegen

Neue Kraft tanken, Strategien gegen Stress lernen und sich – im wahrsten Sinne des Wortes – den Rücken stärken lassen: Im Gesundheitszentrum Altastenberg finden pflegende Angehörige einen Ort, an dem sie sich eine Auszeit vom Pflegealltag nehmen können.

Auch kurzfristig, denn die neue Kurklinik der AWO hat im ersten Halbjahr noch Plätze frei. „Eine Kur kann als Vorsorge oder auch als Reha bei akuten Beschwerden dienen. Sie steht allen zu, die einen Angehörigen pflegen und dabei immer mehr an ihre psychischen und körperlichen Grenzen gelangen“, sagt Andreas Frank, Geschäftsführer der AW Kur und Erholung, einer 100-prozentigen Tochter des AWO Bezirksverbandes Westliches Westfalen.

Insgesamt betreibt die AWO sieben Kurkliniken im Sauerland, auf Norderney sowie an der Nord- und Ostseeküste. Knapp elftausend Menschen tanken hier jedes Jahr neue Kräfte: Gestresste Väter und Mütter sowie pflegende Angehörige. Eine davon ist Rita Epping. Die 61-Jährige hat im vergangenen Jahr vier Wochen im Gesundheitszentrum Altastenberg verbracht. „Endlich kann ich wieder lachen“, sagt sie.

Die 61-Jährige pflegt ihre Schwiegereltern, die nicht mehr allein zurechtkommen. Dazu schmeißt sie den Haushalt und ist berufstätig. „An vielen Tagen hatte ich so 15.000



Schritte gemacht, einfach nur durch meine täglichen Aufgaben“, sagt sie. „Irgendwann war ich so angespannt, dass ich nicht mal mehr in Ruhe einen Kaffee trinken konnte. Die Augen waren immer auf der Uhr und die Gedanken schon bei der nächsten Aufgabe.“

Nach der Kur im Gesundheitszentrum Altastenberg hat sie wieder klare Ziele für die Zukunft: Sie will sich mehr Hilfe durch einen Pflegedienst holen und eine Reinigungskraft engagieren, um sich selbst im Alltag zu entlasten. Anhand eines Wochenplans wird sie ihre Aufgaben und Freiräume zur Entspannung strukturieren. „Man hat schließlich nur ein Leben, da sollte man auch an sich selbst denken.“



Weitere Infos: Das „Gesundheitszentrum Altastenberg“ ist auf stationäre Vorsorgemaßnahmen für pflegende Angehörige spezialisiert. Hier wird die Gesundheit der Menschen durch therapeutische Gespräche, Bewegung, Beratung und Freizeitangebote gestärkt.

Kontakt: Kurberatung für pflegende Angehörige. Christiane Borgmann; christiane.borgmann@aw-kur.de; Tel.: 02981 8999822.